

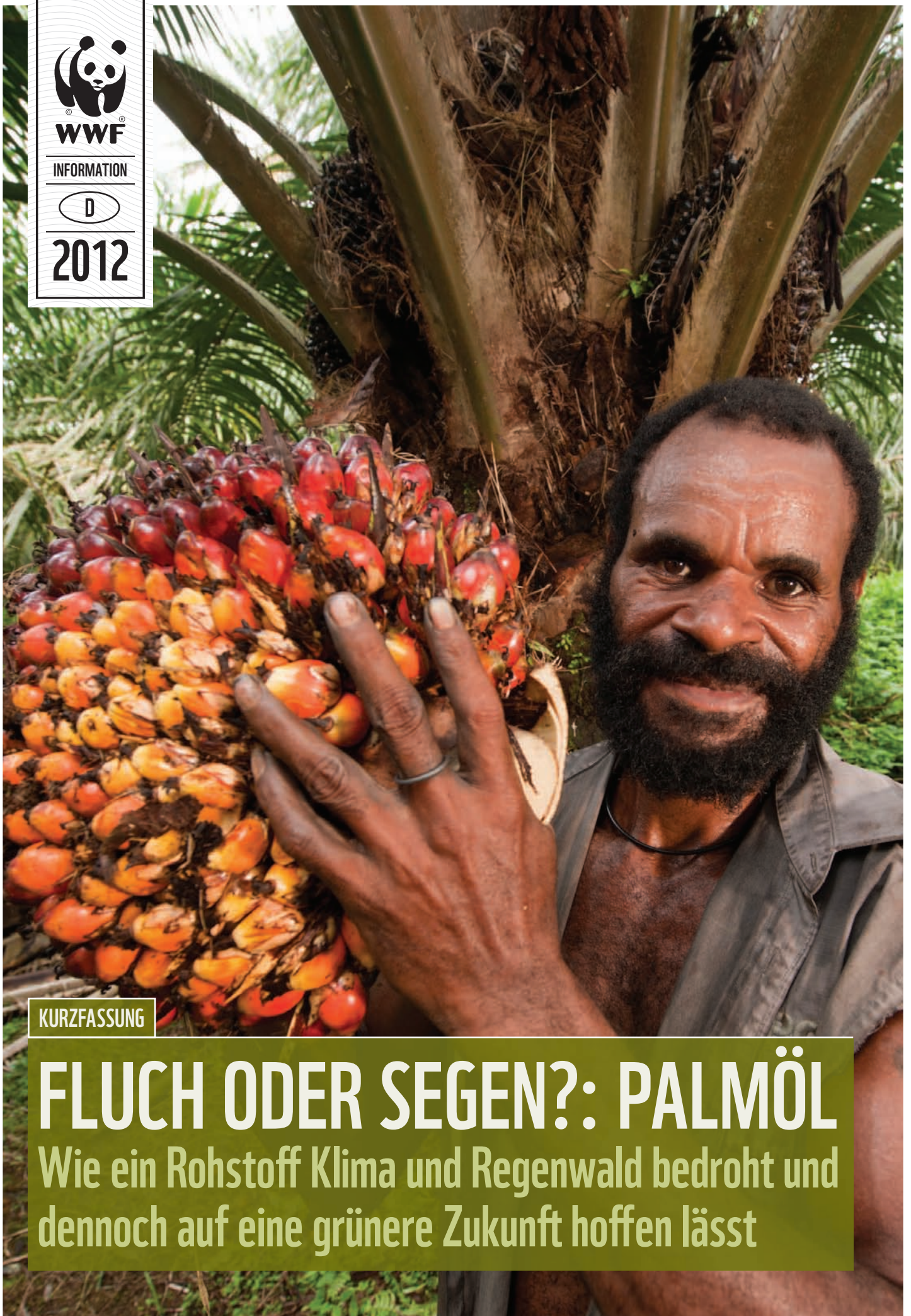


WWF

INFORMATION

D

2012



KURZFASSUNG

FLUCH ODER SEGEN?: PALMÖL

Wie ein Rohstoff Klima und Regenwald bedroht und dennoch auf eine grünere Zukunft hoffen lässt

Impressum
Herausgeber WWF Deutschland, Berlin
Stand März 2012
Autor Arnd Petry
Redaktion Thomas Köberich/WWF Deutschland
Kontakt ilka.petersen@wwf.de
Gestaltung Thomas Schlembach/WWF Deutschland

Cover © Jürgen Freund/WWF-Canon

Fußnoten

- 1 Deutsche Gesellschaft für Ernährung e.V.. DGEinfo 02/2007 vom 27.03. 2007. trans-Fettsäuren.
- 2 Deutsche Gesellschaft für Ernährung e.V.. Pressemitteilung 7/2010 vom 27. 04. 2010.
Mehrfach ungesättigte Fettsäuren senken das Risiko für koronare Herzkrankheiten.
- 3 Agentur für Erneuerbare Energien, 2010
- 4 Uwe George. Regenwald – Vorstoß in das tropische Universum. 1985. Gruner & Jahr Verlag.

An Palmöl führt kein Weg vorbei: Etwa jedes zweite Supermarktprodukt enthält Rohstoffe aus der Ölpalme.

Doch mit dem Einkauf von Margarine, Pizza, Schokoriegel, Waschmittel, Cremes oder Lippenstift entscheiden wir auch über das Schicksal bedrohter Arten wie Orang Utan oder Tiger und über das Schicksal der Menschen vor Ort.

Palmöl-Plantagen bedecken weltweit inzwischen zwölf Millionen Hektar Fläche. Das ist etwa ein Drittel der Bundesrepublik Deutschland. Die stetig wachsende Nachfrage auf dem Weltmarkt führt seit Jahren dazu, dass für Ölpalmplantagen in großem Stil tropische Wälder gerodet werden. Die Liste der Naturschäden ist lang: Für großflächige Monokulturen wird ursprünglicher Regenwälder vernichtet – oft verbunden mit illegaler Landnahme und der Vertreibung der Bevölkerung.

Trotzdem ist Palmöl grundsätzlich kein schlechtes Öl. Mit Palmöl kann auf vergleichsweise geringer Fläche ein großer Teil des weltweiten Bedarfs an Pflanzenölen gedeckt werden – ein wichtiger Aspekt, bedenkt man das rasante Bevölkerungswachstum.

In vielen Ländern ist es auch ein schwer zu ersetzendes Nahrungsmittel und bildet die Lebensgrundlage von Kleinbauern. Vielerorts ist der Einsatz von Palmöl eine Chance zur Armutsbekämpfung.

Es kommt also wie bei fast allem auf das Wie der Produktion an. Die Herstellung muss anders werden, als sie heute größtenteils ist – nämlich ökologisch, ökonomisch und sozial verträglich. Um dorthin zu kommen arbeitet der WWF unter anderem am „Runden Tisch für nachhaltiges Palmöl“ (RSPO) mit, einem Mindest-Standard für den Anbau von Palmöl. Seine Mitglieder sind auf verschiedene Weise in die Palmölproduktion involviert oder von ihr betroffen: Palmöl-Anbauer, Händler, Konsumgüterhersteller, Banken sowie Nichtregierungsorganisationen

Der RSPO ist kein Öko-Label. Er signalisiert, dass auf den Plantagen freiwillig mehr für Naturschutz und Menschenrechte getan wird, als gesetzlich vorgeschrieben. Was nicht viel klingt, ist in Entwicklungs- und Schwellenländern ein wichtiger erster Schritt.

Ein Allheilmittel ist der RSPO nicht. Er allein kann die Entwaldung in den Tropen nicht stoppen. Dazu braucht es die richtigen Gesetzgebungen, Landnutzungskonzepte und die Ausweisung von Schutzgebieten.

Die Lösung von Umweltproblemen ist immer Ergebnis eines komplexen, mitunter komplizierten Prozesses, bei dem viele Seiten zu Wort kommen müssen.

Das gilt auch für den „Runden Tisch für nachhaltiges Palmöl“, der von Kritikern häufig als „Etikettenschwindel“ und „grünes Feigenblatt“ bezeichnet wird.

Klar ist, dass die Kriterien des RSPO verschärft werden müssen. Der WWF setzt als Mitglied des Runden Tisches auf den kritischen Dialog. Der Gedanke dahinter: Die am Problem Beteiligten müssen mithelfen, Lösungen zu entwickeln

Dabei wirft er seine Glaubwürdigkeit in die Waagschale, mit dem Ziel, einen Großteil der weltweiten Palmölindustrie zu mehr Nachhaltigkeit zu bewegen. Doch bis dahin haben viele Mitglieder des RSPO noch einen langen Weg vor sich. Sehen Sie selbst!

Übersicht

PRODUKTE

Allgegenwärtig: Palmöle (ver)stecken (sich) in vielen Produkten
Die Herkunft entscheidet: Palmöl als Brennstoff

PFLANZE

Aus Afrika in die Welt: die Ölpalme

PROBLEME

Vom Nischenprodukt zum Flächenbrand: die „Erfolgsstory“ des Palmöls

LÖSUNGEN

Runder Tisch für nachhaltiges Palmöl: Etikettenschwindel oder die Chance für die „große“ Lösung der Palmölproblematik?

PRODUKTE

Allgegenwärtig: Palmöle (ver)stecken (sich) in vielen Produkten

Palmöl ist mit einem Anteil von einem Drittel am globalen Gesamtverbrauch das weltweit wichtigste Pflanzenöl. Denn Palmöl ist billig und vielseitig verwendbar. Bei Zimmertemperatur von fester Konsistenz und obendrein

frei von schädlichen Transfettsäuren ist Palmöl ein begehrter Rohstoff für die Nahrungsmittelindustrie: Es macht die Margarine streichzart und zerrinnt angenehm im Mund.

Die Liste der Waren, die Palmöl enthalten, ist lang: Sie reicht von Margarine, Schokolade, Kuchen, Biskuits und andere Süßigkeiten über Chips, Teig und Brötchen bis hin zu Suppen, Saucen, Pommes Frites und Fertiggerichten. Ob ein Lebensmittel Palmöl enthält, verraten Bezeichnungen wie „pflanzliches Öl“ oder „vegetables Fett“. Palmkernöl ist Bestandteil von Hautcreme, Seife, Sonnenschutzmilch, Bodylotion, Lippenstift und anderen Kosmetikprodukten. Aus Palmkernöl können waschaktive Substanzen – sogenannte Tenside – hergestellt werden, die in Duschgels, Shampoos und in Wasch- und Reinigungsmitteln Verwendung finden. Palm- oder Palmkernöl ist zudem in Schmiermitteln, Kerzen, Farben und Lacken enthalten.

Industriefreundliche Mischung: die Fettsäuren des Palmöls

Neben seiner Konsistenz und dem Preis kann der Rohstoff Palmöl bei der Nahrungsmittelindustrie vor allem wegen seiner Fettsäurezusammensetzung punkten: Anders als die von Natur aus weicheren und damit flüssigeren Pflanzenöle muss das feste Palmöl für viele Anwendungen nicht erst gehärtet, also chemisch umgebaut werden. Bei dieser Fetthärtung (Hydrierung) entstehen sogenannte Transfettsäuren, die als gesundheitsschädlich eingestuft werden.¹ Zudem enthält Palmöl, als ein von Natur aus festes Pflanzenfett, relativ große Mengen an einfach und mehrfach ungesättigten Fettsäuren (Tab. 1). Letztere senken das Risiko für koronare Herzkrankheiten (KHK) wie beispielsweise einen Herzinfarkt².

Tabelle 1:
Anteil gesättigter und ungesättigter Fettsäuren bei verschiedenen pflanzlichen Ölen und Fetten
Quelle: Margarine-Institut für gesunde Ernährung e.V.

	gesättigte Fettsäuren (z. B. Laurin-, Myristin-, Palmitin- und Stearinsäure)	einfach ungesättigte Fettsäuren (z. B. Ölsäure)	mehrfach ungesättigte Fettsäuren (z. B. Linol-, Linolensäure)
Pflanzliche Öle			
Olivenöl	14 %	75,5 %	10,5 %
Rapsöl	7 %	62 %	31 %
Sojaöl	14,5 %	21,5 %	64 %
Sonnenblumenöl	12 %	25 %	63 %
Pflanzliche Fette			
Palmöl	53 %	37 %	10 %
Kokosfett	90,5 %	7 %	2,5 %

Die Herkunft entscheidet: Palmöl als Brennstoff

Zwar werden nur rund 5 Prozent³ der Palmöl-Ernte weltweit als Rohstoff für die Strom- und Wärmeproduktion und als Biokraftstoff genutzt – aber mit

steigender Tendenz. Oberflächlich betrachtet, hilft Palmöl als Kraftstoff, fossile Energieträger einzusparen. Seine Kohlendioxid-Bilanz erscheint neutral. Doch: So viel Kohlendioxid (CO₂) wie entsteht, haben die Ölpalmen bei ihrem Wachstum der Atmosphäre entnommen. Ob Palmöl als Kraftstoff tatsächlich gut oder schlecht fürs Klima ist, hängt von seiner Herkunft ab.

Auf der Suche nach einer Antwort auf, ob der Kraftstoff Palmöl aus ökologischer Sicht fossilen Energieträgern vorzuziehen ist, müssen wir eine andere Frage voranstellen. Nämlich: Wo sind die Palmen gewachsen, aus denen das Palmöl gewonnen wurde? Im Vergleich zu anderen Biokraftstoffen kann sich Palmöl dank der hohen Ölerträge pro Hektar durchaus behaupten – vorausgesetzt, der Anbau erfolgt nachhaltig auf bereits vor langer Zeit gerodeten und bislang ungenutzten Brachflächen, ohne Regenwaldrodung oder die Trockenlegung von Torfmoorböden. Regenwälder auf Torfmoorböden sind gigantische Kohlenstoffspeicher. Sie enthalten bis zu 50-mal mehr Kohlenstoff als eine gleichgroße Fläche „normalen“ Regenwaldes. Torf besteht aus unvollständig zersetztem Pflanzenmaterial, das sich über Tausende von Jahren in einer wassergesättigten Umgebung unter Sauerstoffabschluss gebildet hat. Trocknet Torf, beginnen ihn Mikroorganismen abzubauen und erhebliche Mengen Kohlendioxid (CO₂) freizusetzen. Tropische Torfmoorwälder gibt es vor allem in Indonesien, meist in tiefliegenden, küstennahen Gebieten auf den Inseln Sumatra, Borneo und Neuguinea. Indonesien ist wegen der Trockenlegung seiner Torfmoorwälder zum drittgrößten Verursacher von Treibhausgasen geworden.

FAME oder VEBA: Palmöl wird zu Biodiesel

In der Verwendung als Biokraftstoff muss Palmöl zunächst chemisch aufgewertet werden. Dabei kommen zwei unterschiedliche Verfahren zum Einsatz: Bei der sogenannten Umesterung werden die Öle mit Methanol und Natronlauge umgesetzt, wodurch Fettsäuremethylester (FAME) entsteht – besser bekannt als Biodiesel. Alternativ kann Palmöl auch dem Rohöl vor der Aufbereitung zu Dieselkraftstoff beigemischt und durch Hydrierungsprozesse (VEBA oder NExBTL) angeglichen werden. Für die Strom- und Wärmeproduktion in Kraft- oder Heizwerken wird in der Regel reines Pflanzenöl verbrannt, da Biodiesel teurer ist.

PFLANZE

Aus Afrika in die ganze Welt: die Ölpalme

Die Ölpalme (*Elaeis guineensis*) stammt ursprünglich aus den Regenwäldern Westafrikas. Sie wird dort seit Jahrhunderten als Nahrungs- und Heilmittel geschätzt. Vor 200 Jahren gelangten Samen der Ölpalme nach Mittelamerika. 1848 brachten niederländische Seeleute die ersten Ölpalmen ins heutige Indonesien. Mittlerweile wachsen Ölpalmen in allen Tropenregionen der Welt.

Zum Wachsen braucht die Ölpalme viel Licht, eine durchschnittliche Lufttemperatur von 26 Grad, genügend Wasser und gute, lockere Erde. Ölpalmen können etwa 120 Jahre alt werden. In den Plantagen ersetzt man sie meist nach 25 bis 30 Jahren, weil ihr Ertrag mit den Jahren nachlässt. Überdies erschwert ihr hoher Wuchs die Ernte. Eine junge Palme trägt erstmals nach etwa drei Jahren Früchte und produziert dann jährlich etwa 15 Fruchtstände. Ein Fruchtstand besteht aus unzähligen Einzelfrüchten und ähnelt einem großen Igel. Die einzelne Frucht der Ölpalme ist länglich und etwa so groß wie eine Zwetschge. Das weiche, faserige Fruchtfleisch ist etwa 5 bis 10 Millimeter dick und gelb. Darunter, in der Mitte der Frucht, befindet sich der Stein. Er hat einen dicken, harten, dunkelbraunen Samenanlage. Darin liegt der weiße, rundliche Kern.

Wettlauf gegen das Verderben: Ernte und Verarbeitung

Die Ölpalmfrüchte sind reif, wenn die ersten Früchte herunterfallen. Dann werden die Fruchtstände abgeschnitten. Nach der Ernte müssen die Früchte innerhalb von 24 Stunden weiterverarbeitet werden. Um fettspaltende Enzyme im Fruchtfleisch zu zerstören, werden die Fruchtstände zunächst in großen Kesseln – in der Art riesiger Schnellkochtöpfe – unter Druck erhitzt. Danach werden die Einzelfrüchte in Schüttelmaschinen aus dem Fruchtstand herausgelöst. Die Früchte werden gekocht, um das Fruchtfleisch vom Kern zu lösen. Aus dem Fruchtfleisch wird anschließend das orangefarbene Rohpalmöl herausgepresst. Aus den Samen der Ölpalmen wird das festere und farblose Palmkernöl gewonnen.

PROBLEME

Vom Nischenprodukt zum Flächenbrand: die „Erfolgsstory“ des Palmöls

Schon vor etwa 25 Jahren war der Schutz des Regenwaldes ein wichtiges Thema – das Palmöl war es nicht. In seinem Mitte der achtziger Jahre erschienenen Standardwerk über Regenwälder erwähnt GEO-Autor Uwe George

beispielsweise das Wort Palmöl auf 380 Seiten nur einmal – bei einer Aufzählung von Regenwaldprodukten⁴. Heute wäre es der Aufmacher für das Kapitel über die Bedrohungen des Regenwaldes. Was ist seitdem passiert?

Abbildung 2:
Weltweite Landflächen
mit Ölpalmenanbau
(in Millionen Hektar)
Abbildung nach Teoh, C.H.;
National Finance Corpora-
tion (2010)

Die weltweite Anbaufläche für Ölpalmen ist seit 1985 um etwa das Zehnfache gestiegen. Weltweit werden Ölpalmen inzwischen auf einer Fläche von 12 Millionen Hektar angebaut – eine Anbaufläche, deren Größe einem Drittel der Bundesrepublik Deutschland entspricht. Ein Ende dieser Entwicklung ist nicht in Sicht: Allein Indonesien plant, seine Anbauflächen bis 2025 auf 20 Millionen Hektar auszuweiten – die Hälfte davon auf Borneo.

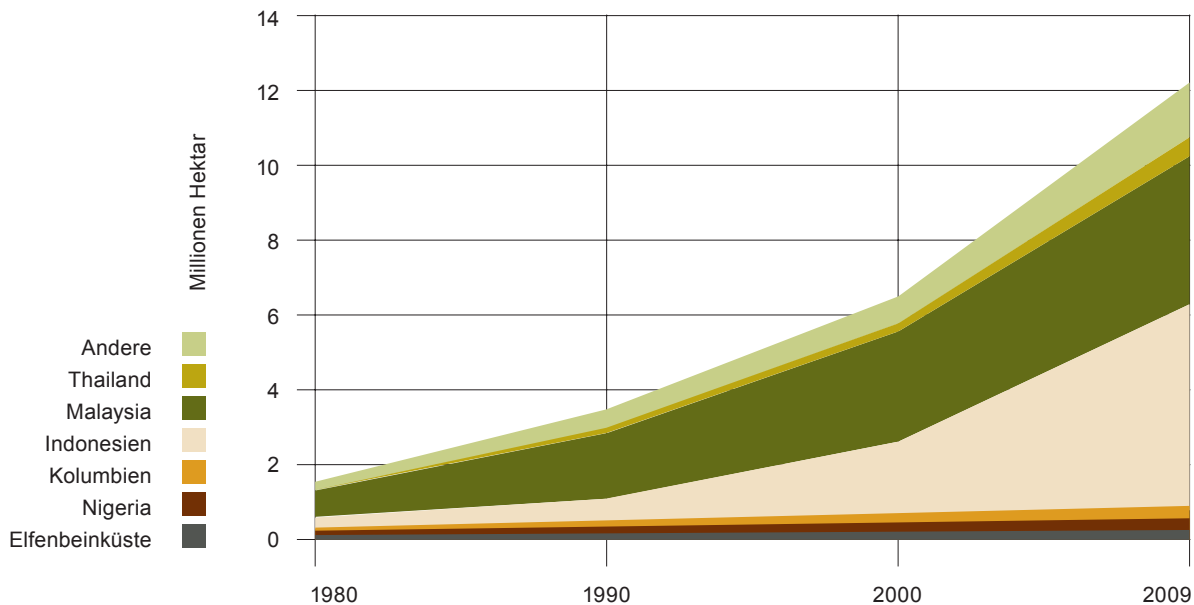
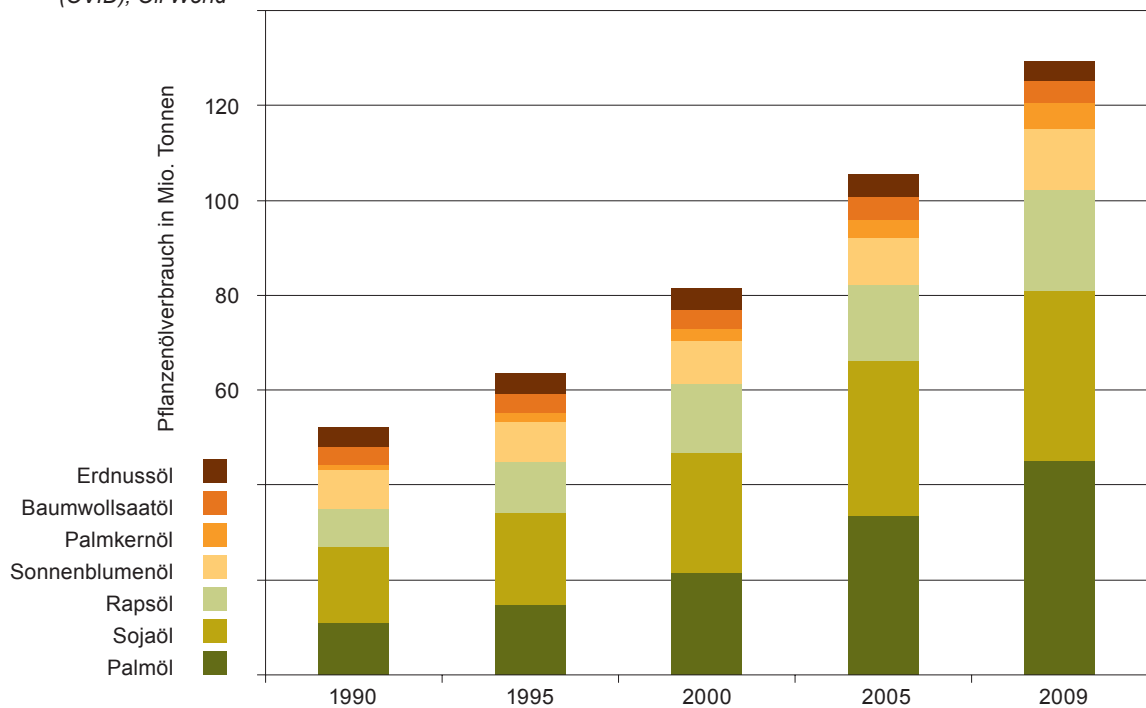


Abbildung 3:
Verbrauch Pflanzenöle
weltweit von 1990 bis 2009
Quelle: Verband der
Ölsaatenverarbeitenden
Industrie in Deutschland
(OVID), Oil World

Indonesien, Malaysia und der Rest: Die Anbauländer

Malaysia und Indonesien produzieren zusammen mehr als 80 Prozent des weltweiten Palmöls. Länder wie Nigeria, Thailand und Kolumbien folgen mit deutlich geringeren Anteilen. Insgesamt wurden im Jahr 2009 weltweit rund 45 Millionen Tonnen Palmöl produziert.



Ursachen: mehr Menschen, Bedarf an gesünderem Fett & Erdölersatz

Befeuert wird der Palmölboom durch mehrere Entwicklungen: Mit dem Wachstum der Weltbevölkerung – 1985 wurden 4,8 Milliarden Menschen gezählt, im Sommer 2011 insgesamt 7 Milliarden – stieg weltweit die Nachfrage nach billigen Nahrungsfetten wie Palmöl. Vor allem in den bevölkerungsreichen Staaten Asiens – Indien und China – decken viele Menschen ihren täglichen Fettbedarf mit Palmöl. Hinzu kommt: Seit Mitte der Neunziger Jahre wird in westlichen Ländern der Konsum von Transfettsäuren für die Entstehung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen verantwortlich gemacht. Lebensmittelhersteller suchten daher nach Alternativen zu den bis dahin verwendeten Fetten und Ölen – und setzten zunehmend auf Palmöl. Der Vorteil des Palmöls: Dank seiner natürlichen Festigkeit kann bei der industriellen Nahrungsmittelproduktion auf chemisches Härten, ein Prozess, bei dem Transfettsäuren entstehen können, verzichtet werden.

Die gestiegene Nachfrage nach Palmöl erklärt sich auch aus der Begrenztheit weltweiter Erdölvorkommen und der Tatsache des Klimawandels. In vielen Industriezweigen hat Palmöl inzwischen Erdöl als Rohstoffquelle ersetzt. Seine technische Tauglichkeit als nachwachsender Erdölersatz beweist Palmöl nicht zuletzt als Biokraftstoff und als Brennstoff zur Energieerzeugung. Vor allem die Europäische Union (EU) lässt Palmölproduzenten auf gute Geschäfte hoffen: Die EU legte 2007 fest, dass bis 2020 10 Prozent aller Brennstoffe aus pflanzlichen Rohstoffen bestehen sollen. Weil der geforderte Bedarf mit den in Europa verfügbaren Flächen nicht gedeckt werden kann, müssen Pflanzenöle importiert werden.

LÖSUNGEN

Runder Tisch für nachhaltiges Palmöl (RSPO): Etikettenschwindel oder die Chance für die „große“ Lösung der Palmölproblematik?

Wer gemeinsam am Verhandlungstisch sitzt, macht noch lange keine gemeinsame Sache. Der WWF setzt als Mitglied des „Round Table on Sustainable Palm-oil“ (RSPO) auf den kritischen Dialog mit Unternehmen aus der Palmölindustrie. Der Gedanke dahinter: Die am Pro-

blem Beteiligten müssen mithelfen, Lösungen zu entwickeln. Dennoch ist klar, dass am Runden Tisch jedes Mitglied seine eigenen Interessen vertritt. Der WWF versucht, möglichst viel für die Natur zu erreichen, andere Mitglieder hingegen wollen auf Kosten der Umwelt ihren Gewinn maximieren.

Entstehungsgeschichte – Mitglieder

Der RSPO wurde 2004 in der Schweiz als „not-for-profit organisation“ gegründet. Er hat heute 549 ordentliche Mitglieder (Stand: November 2011). Sie repräsentieren die gesamte Palmöl-Lieferkette (Tab. 3). Ziel des WWF ist es, möglichst viele Unternehmen des Palmölsektors auf die Regeln des Runden Tisches einzuschwören. Entscheidet sich ein Anbauer gegen die Teilnahme am Runden Tisch, haben sowohl der RSPO als auch der WWF nur noch wenig Einfluss auf die Produktionsweise.

Papierkrieg für nachhaltiges Palmöl: Ziele, Kriterien und Richtlinien

Alle Mitglieder haben sich auf ein gemeinsames Ziel verständigt: die Förderung des nachhaltigen Palmölanbaus und -gebrauchs durch Kooperation und einen offenen Dialog aller Beteiligten. Dazu hat der Runde Tisch Prinzipien, Kriterien, Indikatoren und Richtlinien verabschiedet, welche die Erfüllung sozialer, ökonomischer und ökologischer Mindestbedingungen vorschreiben. So dürfen beispielsweise neue Plantagen seit 2005 weder in Primärwäldern noch in sogenannten schützenswerten Lebensräumen (High Conservation Value Areas/HCV-Gebiete) angelegt werden. Ebenso verboten ist es, neue Plantagen ohne vorherige Zustimmung auf indigenem Gebiet zu errichten. Außerdem sind ein verantwortungsvoller Umgang mit Angestellten, eine angemessene Bezahlung sowie die Beachtung von Landnutzungsrechten vorgeschrieben. Werden gefährdete Arten und schützenswerte Lebensräume bedroht, müssen die Unternehmen Maßnahmen zu deren Erhalt ergreifen.

Für Plantagen, nicht für komplette Unternehmen: das RSPO-Zertifikat

Unabhängig vom WWF werden Plantagen im Rahmen des RSPO und auf Grundlage dessen Standards von unabhängigen Zertifizierungsstellen überprüft – zum Beispiel vom TÜV. Wird dort entsprechend den Kriterien des RSPO gearbeitet, erhält die Plantage – nicht das gesamte Unternehmen – ein RSPO-Zertifikat. Zertifizierungsstellen sind nur dann zur Zertifizierung berechtigt, wenn sie vom RSPO akkreditiert wurden und gemäß den Normen der International Organization for Standardization (ISO) arbeiten. Die für der Überprüfung – die Audit genannt – anfallenden Kosten zahlt das zu zertifizierende Unternehmen an die unabhängige Zertifizierungsstelle, nicht an den RSPO und auch nicht an den WWF. Die Ergebnisse eines jeden Audits sind auf der RSPO-Website (rspo.org) öffentlich einsehbar. Dort wird überdies jedes Audit angekündigt, sodass jeder seine Bedenken gegen die Zertifizierung vorbringen kann.

Juwelen unterm Blätterdach: HCV-Gebiete

So wie man hierzulande zwischen einem Buchenwald und einem Fichtenwald unterscheidet, erkennen Fachleute im tropischen Regenwald viele verschiedene Waldtypen, die für den Naturschutz unterschiedlich bedeutsam sind. Manche Regionen zählen zu den „Hot Spots“ der Evolution und zeichnen sich heute durch eine besonders große Artenvielfalt aus. Andere Regionen beherbergen einmalige Arten und bilden die letzten Rückzugsgebiete für Menschenaffen, Tiger und Nashörner.

Auf einem gutem Weg: seit 2008 ist zertifiziertes Palmöl erhältlich

2008 wurde das erste RSPO-zertifizierte Palmöl (CSPO) nach Europa geliefert. Seitdem ist die Produktion von nachhaltigem Palmöl stark gestiegen und beträgt mittlerweile rund 10 Prozent der weltweiten Palmölproduktion. 1 Mio. Hektar wurden mittlerweile von unabhängigen Gutachtern überprüft.

Vier Wege, ein Ziel: Wie RSPO-Palmöl nach Deutschland kommt

Der RSPO unterscheidet zwischen vier Lieferketten, auf denen zertifiziertes Palmöl von der Plantage zu den industriellen Kunden gelangt. Zwei Lieferketten-Modelle setzen auf die strikte Trennung des zertifizierten und des herkömmlichen Palmöls. In einem Fall gelangt das Öl jeder zertifizierten Plantage auf eigenem Weg zum Kunden (Modell 1, Identity Preserved). Im anderen Fall wird zertifiziertes Öl, das aus unterschiedlichen Plantagen stammt, im Herkunftsland vermischt und in einem Tank transportiert (Modell 2, Segregation – Chain of Custody). Bei Modell 3 (Materialbilanz) wird zertifiziertes und nicht zertifiziertes Palmöl im Herkunftsland gemischt. Entscheidend ist, dass – ähnlich wie beim Ökostrom – genau bekannt ist, wie hoch der Anteil des RSPO-Öls ist, das in die herkömmliche Lieferkette „eingespeist“ wird. Beim vierten Modell (Book and Claim) wird zertifiziertes und nicht zertifiziertes Palmöl ebenfalls gemischt. Der Unterschied zum dritten Modell besteht darin, dass dabei das Mischungsverhältnis keine Rolle spielt und im Verlauf der Lieferkette auch nicht weiter kontrolliert wird. Stattdessen erhalten Hersteller für jede Tonne RSPO-Palmöl ein Zertifikat – eine Art Gütesiegel. Dieses Zertifikat können sie weltweit über eine Online-Handelsplattform verkaufen. Käufer können auf diese Weise nachträglich eine bereits gekaufte Tonne herkömmlichem Palmöl als „nachhaltig“ kennzeichnen.

Lieferketten-Modell	Merkmal	Vorteil	Nachteil
Modell 1: Identity Preserved Kennzeichnung: „UTZ certified“ „Dieses Produkt enthält RSPO- zertifiziertes Palmöl“	kein Vermischen in der Ölmühle, strikte Trennung nach Plantage (Kontrolle durch unabhän- gige Organisation „UTZ certified“)	große Glaubwürdigkeit (herkunftsrein, Ware zu 100 % rückver- folgbar)	kostenintensiv und auf- wändig (z. B. extra Lager), mögl. Benachteiligung kleinerer Produzenten
Modell 2: Segregation – Chain of Custody Kennzeichnung: „Dieses Produkt enthält RSPO- zertifiziertes Palmöl“	strikte Trennung, Mischen von zertifiziertem Palmöl (Prüfung durch Zertifizie- rer, z. B. „TÜV Nord“ oder „agroVet Austria“)	Vorteile wie oben, jedoch in abgeschwächter Form	Nachteile wie oben, jedoch in abgeschwächter Form
Modell 3: Materialbilanz (Mass Balance) Kennzeichnung: „Mixed“ und Hinweis das die Produktion von zertifizier- tem, nachhaltigem Palmöl gefördert wird	Keine Trennung, kontrol- liertes Mischen (Prüfung durch Zertifizie- rer, z. B. „TÜV Nord“ oder „agroVet Austria“)	leichter umsetzbar Möglichkeit, später auf Modell 2 umzusteigen	keine direkte Verfolgbar- keit; Transparenz kann in Frage gestellt werden
Modell 4: Book and Claim (Zertifikatehandel) Kennzeichnung: „GreenPalm“-Logo und Hinweis, dass die Produktion von zertifizier- tem, nachhaltigem Palmöl gefördert wird	Keine Trennung, Online- Handel von Zertifikaten (Betreiber der Handels- plattform: „GreenPalm“)	sehr leicht umsetzbar, kostengünstig (wird von der Weiterverarbeitungsindust- rie derzeit bevorzugt)	keine direkte Verfolgbar- keit; Transparenz kann in Frage gestellt werden (aus WWF-Sicht nur für den Übergang geeignet)

Tabelle 2:
So gelangt zertifiziertes
Palmöl nach Deutschland:
die vier Lieferketten-
Modelle des RSPO

Die Organisation des RSPO

Einmal im Jahr treffen sich die Mitglieder des RSPO zur Generalversammlung und stimmen über Resolutionen ab. Jede Änderung der Standards muss von der Generalversammlung bestätigt werden. Die Generalversammlung bestimmt auch die Mitglieder des Executive Boards, dem Vorstand des Runden Tisches. Dem Executive Board gehören 16 Mitglieder für jeweils zwei Jahre an. Die Aufteilung der Sitze ist zwischen den Mitgliedergruppen festgeschrieben. Der WWF International hat zurzeit einen der zwei Sitze für Umwelt-NGOs inne.

(Tab. 2). Die Entscheidungen des Vorstandes müssen im Konsens getroffen werden. Jedes Vorstandsmitglied hat ein Vetorecht. Ein „Überstimmen“ wird so verhindert, stattdessen muss ein Kompromiss gesucht werden. Für die inhaltliche Arbeit des RSPO sind die Arbeitsgruppen (Working Groups) zuständig. Sie entwickeln Empfehlungen zu unterschiedlichen Themen: der Nutzung des RSPO-Labels, die Ausgestaltung eines Treibhausgas-Standards oder die nationale Interpretation der RSPO-Standards für verschiedene Länder.

Tabelle 3:
Mitgliedgruppen im RSPO
und Aufteilung der Sitze im
Executive Board
*Quelle: www.rspo.org,
Stand: Nov. 2011*

Mitgliedgruppen im RSPO	Sitze im Executive Board	Anzahl der Mitglieder
Palmöl-Anbauer (davon je ein Repräsentant aus Malaysia, einer aus Indonesien, einer für Kleinbauern und einer für den „Rest der Welt“)	4	95
Palmölverarbeiter und/oder -händler	2	203
Konsumgüterhersteller	2	180
Händler	2	35
Banken und Investoren	2	9
Nichtregierungsorganisationen für Umwelt- und Naturschutz (z. B. WWF)	2	17
Nichtregierungsorganisationen für Soziales und Entwicklung	2	10

Viele kleine Schritte: die Erfolge des WWF am Runden Tisch

Entwicklung der ökologischen und sozialen Kriterien

Der WWF hat mit anderen NGOs soziale und ökologische Kriterien für die nachhaltige Palmölproduktion aufgestellt. So wurde beispielsweise das HCV-Konzept, um schützenswerte Flächen zu identifizieren, anfangs von den Palmöl-Produzenten abgelehnt. Heute findet es sich in den Kriterien des RSPO wieder.

Kräfteverhältnis im Executive Board

Das Kräfteverhältnis im Vorstand des Runden Tisches ist Ergebnis langer Verhandlungen. Die Palmöl-Produzenten beanspruchten ursprünglich die Hälfte der vorhandenen 16 Sitze für sich. Der WWF musste sogar mit seinem Austritt drohen, um sicherzustellen, dass zwischen NGOs und Produzenten ein ausgeglichenes Kräfteverhältnis zustandekommt.

Transparenz – öffentliche Verfahren im RSPO

Der WWF hat sich von Anfang an für transparente Verfahren im RSPO stark gemacht: Die Audit-Reports von zertifizierten Plantagen sind deshalb online für jeden abrufbar. Auch die Protokolle der Generalversammlungen sowie die Treffen der Geschäftsführung werden auf der RSPO-Website veröffentlicht. Geplante Zertifizierungen, neue Mitglieder sowie Audits müssen vorab angekündigt werden, sodass jeder die Möglichkeit hat, Bedenken zu äußern.

Strenge Vorschriften für neue Plantagen

Der WWF hat sich dafür eingesetzt, dass die „New Planting Procedure“ (NPP) eingeführt wurde. Sie gilt seit Januar 2010 und legt fest, dass soziale und ökologische Kriterien vor Anlage einer neuen Plantage berücksichtigt werden müssen. So müssen RSPO-Mitglieder nachweisen, dass sie – bevor sie mit der Anlage einer Plantage beginnen – die betroffenen Gemeinden informiert und deren Zustimmung erhalten haben. Ebenfalls erforderlich ist die Vorlage eines Plans, wie schützenswerte Lebensräume – sogenannte HCV-Gebiete – geschützt werden sollen.

Beschwerden – Ausschlussverfahren gegen Mitglieder

Für die Einführung der so genannten „Grievance Procedure“ hat sich der WWF gemeinsam mit anderen eingesetzt: Jeder, der Verstöße von RSPO-Mitgliedern belegen kann, kann eine Beschwerde einreichen. Der RSPO kann dann gegen dieses Mitglied vorgehen. So hat der RSPO z. B. PT SMART (gehört zu Golden Agri-Resources [GAR] und damit zum indonesischen Konzern Sinar Mas) mit dem Ausschluss gedroht. GAR hat inzwischen zugesagt, Schäden zu kompensieren und seine Plantagen bis Ende 2015 zertifizieren zu lassen. Im April 2011 wurden alle laufenden Zertifizierungen der malaysischen IOI-Gruppe ausgesetzt. Der IOI-Gruppe werden Regenwaldrodung und Landnutzungskonflikte vorgeworfen.



Unser Ziel

Wir wollen die weltweite Zerstörung der Natur und Umwelt stoppen und eine Zukunft gestalten, in der Mensch und Natur in Einklang miteinander leben.

wwf.de | info@wwf.de

Unterstützen Sie den WWF

Spendenkonto 2000

Bank für Sozialwirtschaft

BLZ 550 205 00

WWF Deutschland

Reinhardtstr. 14
10117 Berlin | Germany

Tel.: +49(0)30 311 777 0

Fax: +49(0)30 311 777 199